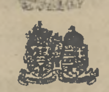
Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h.
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Dienstag, den 16. Jänner 1917. Nr. 16.



Amtlicher Teil.

Verlautbarungen des k. u. k. Festungskommandos.

Kundmachung.

Im Interesse der möglichsten Entlastung des Bahnhofes Krakau und um Preistreibereien und Kettenhandel zu verhindern, wird verfügt:

Nachgenannte mittels Bahntransport in den Festungsbereich einlangende und dem für die Festung erlassenen und in Kraft stehenden Ausfuhrverbote unterliegenden Artikel dürfen ohne Ausfuhrbewilligung der Festungsintendanz aus dem Festungsbereiche nicht ausgeführt werden, sofern sie nach Krakau adressiert waren.

Diese Artikel sind:

1. Lebende Tiere: Pferde, Esel, Rinder, Kälber, Schweine, Schafe, Ziegen, Kaninchen, Geflügel; Fleisch, Selchwaren, Fleischkonserven, Speck, Schweinefett.
2. Milch, Butter, Käse, Eier.
3. Getreide und Mahlprodukte: Weizen, Korn, Halbfrucht, Gerste, Mais, Mehl, Griess, Graupen, Kleie.
4. Brot, Semmeln, Zwieback, Backwerk, getrocknete Mehlspeisen.
5. Frisches und getrocknetes Gemüse, Kartoffeln, Reis, Hirse, Heidegrütze, Bohnen, Erbsen, Linsen, Wicken.
6. Hafer, Heu, Futtermelasse, Rosskastanien, Stroh.
7. Kohle, Koks, Brennholz, Petroleum, Brennspiritus, Benzin, Benzol, Zündhölzer.
8. Zucker, Kakao, Tee, Kaffee, Schokolade.
9. Seife und Seifenpulver, Talg, Kunstfett, Paraffin, Kerzen, Oele und Fette aller Art.
10. Rüben, Schrot aller Art, Oelkuchen, Treber und Malzkeime.
11. Tabakfabrikate.

Die Festungsintendanz wird nur in besonderen Ausnahmsfällen, und zwar nur für solche Artikel die Ausfuhrbewilligung erteilen, welche in Krakau derart genügend vorrätig sind, dass der Bedarf der Zivilbevölkerung und des Militärs vollständig gedeckt ist, somit die Approvisionierung Krakaus durch diese Ausfuhrbewilligungen nicht im geringsten in Mitleidenschaft gezogen wird.

Krakau, am 13. Jänner 1917.

Lukas m. p.
Feldmarschalleutnant und Festungskommandant.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 15. Jänner 1917. Wien, 15. Jänner 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Osmanische Truppen erstürmten gestern nachmittags das Dorf Vadeni, den letzten durch den Feind noch besetzt gehaltenen Ort südlich des Sereth. Am Südflügel der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef führten Russen und Rumänen starke Angriffe gegen die in den letzten Tagen von uns gewonnenen Stellungen nördlich des Susita-Tales. Die Angreifer wurden überall abgeschlagen. Weiter nördlich nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Dolomitenfront sprengten unsere Truppen in der vergangenen Nacht am Grossen Lagazuoi das Felsband an der Südwand zwischen eigener und feindlicher Stellung ab. Die Sprengung ist vollkommen gelungen. Eine breite Kluft trennt nun die beiden Gegner. An der Karstfront zeitweise etwas lebhaftere Artillerietätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Der polnische Staatsrat.

Am 14. Jänner ist in Warschau der Staatsrat in feierlicher Weise eröffnet worden. Diese Tatsache bildet den zweiten Akt zur Verwirklichung des in der Proklamation der verbündeten Reiche Oesterreich-Ungarn und Deutschland vom 5. November 1916 ausgesprochenen Willens zur Wiederaufrichtung des Königreichs Polen. Der ersteSchritt war das am 13. November 1916 erlassene Manifest, in dem zur freiwilligen Meldung für das polnische Heer aufgefordert wurde. Ohne Rücksicht auf die Fortdauer der Kämpfe, unbeschadet der Tatsache, dass die von warmer Menschlichkeit und aus dem Bewusstsein stolzer Kraft eingeleitete Friedensaktion der Mittelmächte von den Feinden abgelehnt worden ist, wird das Versprechen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands eingelöst, der polnischen Nation einen selbständigen Staat mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung wiederzugeben.

In der Verordnung über die Errichtung des Staatsrates u. dem offiziellen Kommentar hierzu sind die Aufgaben und der Wirkungskreis des gestern gebildeten Staatsrates umschrieben. Zunächst soll er „an der Schaffung seiner lebensfähigen Staatlichkeit" mitwirken. Diese Aufgabe wird genauer formuliert. Der Staatsrat hat die unerlässlichen vorbereitenden Arbeiten gemeinsam mit den Okkupationsbehörden vorzunehmen: „Für die Einrichtung einer polnischen Staatsverwaltung", für die „Bildung einer polnischen Armee" und „für die wirtschaftliche Belebung des Landes". Der gestern feierlich eröffnete Staatsrat ist als provisorische Institution anzusehen; sein Mandat endet mit der Einsetzung einer normalen nationalen Vertretung. Sind auch die definitiven Bestimmungen über die Abgrenzung und gewisse andere staatsrechtliche Fragen erst für den Zeitpunkt des Friedens vorbehalten, so erfährt die Welt doch aus dem rüstigen Vorwärtsschreiten der staatsbildenden Tätigkeit in dem unter dem russischen Joche solange schmachtenden Reiche, das alle Bedingungen für höchste kulturelle Entwicklung und seine Fähigkeit, unter den Staaten Europas stark und angesehen dazustehen, geschichtlich erwiesen hat, dass der Weltkrieg, den unsere Feinde in massloser Verblendung bis zu unserer Zerschmetterung fortführen wollen, wahre produktive Tätigkeit bisher nur bei den Mittelmächten zur Folge gehabt hat.

Die drei Faktoren, die am Aufbau des polnischen Staates mitzuwirken haben, die Regierungen der Mittelmächte, der provisorische Staatsrat und die polnische Nation, haben nunmehr neue,ausserordentlich wertvolle Arbeit im Interesse des polnischen Staates und der gemeinsamen Beziehungen zu leisten. Die Mittelmächte haben einen aufrichtigen Beweis ihres guten Willens durch den Akt vom 5. November erbracht und die polnische Nation weiss heute, dass sie zur Erreichung ihres höchsten Zieles, der nationalen Unabhängigkeit, jene Güter einsetzen muss, die auch die Völker der Mittelmächte seit zweieinhalb Jahren im Kampfe um ihre Existenz hintansetzen. Der polnische Staatsrat besteht aus Männern, denen das Wohl ihres Landes aufs höchste am Herzen liegt und die sich der grossen Aufgabe wohl bewusst sind, die in ihre Hände gelegt worden ist. Der zweite Schritt zur Bildung des selbständigen polnischen Staates führt ein grosses Stück auf jenem Weg weiter, den Oesterreich-Ungarn und Deutschland zur Beseitigung des hundertjährigen Druckes eingeschlagen haben, der auf der stolzen, zur Höhe emporstrebenden polnischen Nation gelegen ist.

e. s.

TELEGRAMME.

Die Verluste der rumänischen Armee.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 15. Jänner.

Die rumänische Regierung gibt jetzt nach einer Depesche der Radioagentur aus Jassy bekannt, dass von der rumänischen Armee, die mit 600.000 Mann ins Feld gezogen sei, 200.000 gefallen oder verwundet und 100.000 gefangengenommen wurden.

Die Fliegertätigkeit in der Adria.

Richtigstellung italienischer Berichte

Wien, 15. Jänner. (KB.)

Zur Verlautbarung des italienischen Marineministeriums über die offensive Erkundung italienischer und französischer Seeflugzeuge über Pola am 12. d. M. wird von zuständiger Seite bemerkt:

Am 12. d. M. näherten sich zwei feindliche Flugzeuge Pola bis auf 12 Seemeilen, warfen auf ein dort in See befindliches Torpedoboot Bomben ohne Erfolg ab und flogen darauf wieder gegen Venedig zurück. Eines unserer Flugzeuge verfolgte den Gegner, belegte mehrere zirka 40 Seemeilen seewärts von Pola kreuzende feindliche Zerstörer mit Bomben und griff die feindlichen Flugzeuge im Luftkampfe an, die sich ebenso wie die Zerstörer gegen Venedig zurückzogen.

Zu dem Bericht des italienischen Marineministeriums vom 12. ds., der von der vernichtenden Wirkung eines Fliegerangriffes auf Prosecco und militärische Werke von Triest spricht, wird bemerkt, dass von einer vernichtenden Wirkung keine Rede ist, dass vielmehr gar kein nennenswerter Schaden entstanden ist.

Zu unserem eigenen Fliegerangriff auf das italienische Flugfeld Beligna wird hinzugefügt, dass ein Flugzeug (Fregattenleutnant Babic — Einjährig-Freiwilliger Gönczi) nicht zurückgekehrt ist.

Ein Kriegsziel der Entente.

Vernichtung der Monarchie.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 15. Jänner.

Die Ententepresse gibt jetzt das Schlagwort von der Vernichtung der Monarchie aus.

Der „Temps" führt in Besprechung der Antwort der Entente aus, der Friede könne nur auf Grundlage der Entscheidung über die Frage geschlossen werden, welche Macht für den Krieg verantwortlich sei. Die Monarchie habe die Lawine ins Rollen gebracht, sie müsse die schwerste Strafe treffen.

Auch die englische Presse schlägt vielfach extreme Töne an. „Daily Telegraph" sagt, England wolle Deutschland nicht vernichten, um so entschiedener müsse aber betont werden, dass ohne vollständige Vernichtung der Monarchie und der Türkei kein Friede möglich sei. Die Northcliff-Presse vertritt den Standpunkt, dass die englische Presse bisher der Monarchie gegenüber eine gewisse Schonung habe walten lassen. Der Grundsatz war, die Monarchie eine europäische Notwendigkeit sei. Damit ist es jetzt vorbei. Die Monarchie habe das Recht verwirkt, eine Grossmacht zu spielen.

Die Vorgänge in Griechenland

Im Zeichen der „Sühne".

Mailand, 15. Jänner. (KB.)

Einer Athener Meldung des „Corriere della Sera" zufolge vereinbarten die Gesandten des Vierverbandes und die griechische Regierung die Einzelheiten der Durchführung der im Ultimatum festgesetzten militärischen Garantien und der Sühne.

Die Verlegung von Truppen und Material geht regelrecht weiter. 36 Kanonen sind bereits nach dem Peloponnes geschafft und andere Batterien unterwegs. Die Regierung will die Wiedereinführung von Kontrollen lediglich für militärische Zwecke zulassen und die Blockade beseitigt sehen.

Die Insel Kythera soll von französischen und englischen Streitkräften und Venizelisten besetzt sein.

Aus Larissa wird gemeldet, dass ein deutsches Flugzeug mit drei deutschen Offizieren landete und nach einer kleinen Reparatur des Motors weiter flog.

Die Neutralität der Schweiz.

Italienische Grenzmassnahmen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 15. Jänner.

Dem „Berliner Tageblatt" zufolge meldet „Echo de Paris" aus Mailand, dass die italienische Regierung an der Schweizer Grenze energische Verteidigungsmassnahmen treffe.

Verschiedene Grenzorte in Como wurden von der Zivilbevölkerung evakuiert.

Die Propaganda der Entente.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 15. Jänner.

Die Sozialisten äussern Besorgnis darüber, dass der Bundesrat gezwungen sein wird, die Vorzensur einzuführen, um der gefährlichen Ententepropaganda zu steuern.

Lebhafte Erörterung in der Presse.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 15. Jänner.

Die Blätter setzen die Erörterungen über die Frage der Neutralität der Schweiz fort. Der Bundesrat hat an die Zeitungen die Mahnung gerichtet, diesbezügliche Nachrichten mit Vorsicht zu behandeln.

Der Seekrieg.

Kopenhagen, 14. Jänner. (KB.)

Der dänische Dampfer „Thyra" ist auf der Fahrt nach Norwegen von einem deutschen Wachschiff aufgebracht worden. Der dänische Dampfer „Tuborg" ist von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden.

Der schwedische Dampfer „Ingeborg" wurde „Politiken" zufolge in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot angehalten und gezwungen, 700 für Russland, Rumänien, Italien und Japan bestimmte Postsäcke über Bord zu werfen. 200 für neutrale Länder bestimmte Postsäcke blieben unberührt.

Strandung eines amerikanischen Panzerkreuzers.

Eureka (Kalifornien), 14. Jänner. (KB.)

Der Panzerkreuzer „Milwaukee" ist an der Küste aufgelaufen. Man hegt Befürchtungen, da hohe See den Kreuzer zu zerstören droht.

* * *

Der amerikanische Panzerkreuzer „Milwaukee" stammt aus dem Jahre 1904; er hat eine Wasserverdrängung von 11.000 Tonnen und eine Besatzung von 727 Mann.

Die Heereskontrolle in Frankreich.

Paris, 15. Jänner. (KB.)

Lyoner Blätter melden: Der Vorsitzende des Heeresausschusses der Kammer, Ma

---

Das Land der Moldau.

Wenn schon die Kenntnisse des Auslandes über die dem Westen nähergelegene und wirtschaftlich besser erschlossene Walachei keine sehr grossen sind, so bedeutet die Moldau, das Land der Kleinstädte und zumeist noch patriarchalischen Verhältnisse dem Nichtrumänen noch weniger als die südlichen rumänischen Länder. Und dennoch ist eine nähere Betrachtung der Zustände dieses Landes und seiner Bewohner nicht nur wegen ihrer in vielen Dingen eigentümlichen Charaktereigenschaften, sondern auch weil dieses Stück des rumänischen Landes schon immer mit ganz besonderer Liebe und Anhänglichkeit von allen Rumänen als der beste Teil ihres gemeinsamen Vaterlandes angesprochen wurde.

Die von den Rumänen gewöhnlich „Dulce Moldova" (Süsse Moldau) genannte nördliche Provinz ist schon rein geographisch abwechslungsreicher und interessanter, als die anderen rumänischen Gebiete. An Stelle der endlosen, steppenartig sich ausdehnenden Ebenen der Walachei ist das sanft geneigte, durch fruchtbare und wasserreiche Täler unterbrochene Hügelland das Hauptmerkmal der Moldau. Dafür aber sind auch die Bergrücken hier weniger schroff, auch im allgemeinen niedriger und mit einer farbenreicheren Vegetation geschmückt, als das im Süden der Fall ist, wo die höchsten Karpathenspitzen (bis zu 2550 m) wie ungeschlachte Felsriesen in ihrer düsteren, majestätischen Rauheit gen Himmel ragen. Der moldauische Wald erstreckt sich noch bis vor den Toren der kleineren Städte und selbst im Gebiete zwischen dem Sereth und dem Pruth ist die Abholzung noch nicht so vollständig erfolgt, wie in den walachischen Ebenen. Die sonnigen Hügel rechts und links des die Moldau in ihrer Mitte durchschneidenden Serethflusses sind seit den Tagen der Skyten und Dazier die ergiebigsten Quellen des edelsten Traubensaftes gewesen und geben auch heute noch die besten Obstgärten und Rebenkulturen in Rumänien ab. Die Moldau ist zudem mehr als die dem türkischen und bulgarischen Einflusse unterliegende Walachei das eigentliche Gebiet des echt rumänischen Geisteslebens, die Wiege der rumänischen Heldensagen und volkstümlichen Sprüche und Gedichte gewesen; hier gibt es auch heute noch einzelne Gegenden, die, von der modernen Zivilisation unberührt, ein eigenes, dem südrussischen und ukrainischen Bauernleben ähnliches Dasein führen, das wie alt orientalisches Wesen anmutet. Die Sage erzählt, dass der Urwald der Moldau einst von vielen Arten wilder Tiere, namentlich aber vom Wildochsen bewohnt war, und dass eine Jagd auf diesen die Ursache der Gründung des moldauischen Fürstentums durch den Helden Dragos aus der Bukowina war (13. Jahrhundert). Das Wappen der Moldau weist bis auf den heutigen Tag den Wildochsenkopf auf. Und wie die Gründung des Staates, so ist auch das gesamte religiöse und geistige Leben überhaupt mit einer unendlichen Reihe von Sagen und Erzählungen verbrämt, die wohl auf den weitverbreiteten Aberglauben in diesen Gegenden, aber auch auf einen sehr empfänglichen und der Dichtung und Phantasie zugänglichen Geist ihrer Bewohner hinweisen. Dieser Sagenreichtum hat den rumänischen und auch ausländischen Dichtern die herrlichsten Motive für ihre besten Schöpfungen gegeben, und es ist kein Zufall, dass die berühmtesten Schriftsteller gerade der Moldau entstammen. Auch Carmen Sylva war den moldauischen Dichtungen und Balladen sehr gewogen und benützte sie gerne als Stoff für ihre Schöpfungen. Namen wie Creanga, Alexandri, Eminescu usw. sind auch weit über die Grenzen ihres engeren und weiteren Vaterlandes hinaus als Erzähler und Dichter bekannt geworden.

Im Verlaufe der Jahrhunderte hatte die Moldau mehr Unbill und Unterdrückung von den grossen und kleinen Nachbarn zu erdulden als etwa die walachische Provinz. Der Reihe nach unterlag sie der Herrschaft oder der vorübergehenden Besetzung durch Polen, Russen, Oesterreicher, die ihr trotz feierlichen Versprechungen und Beteuerungen jedesmal ein Stück Land abnahmen, so dass diese einst grösste ru-

ginot, legte dem Ausschusse einen Antrag auf Ausdehnung und Verstärkung der Kontrolle und der Untersuchungsbefugnisse der Armeekommission vor. Die Kontrolle soll künftig ständig sein, die Zahl der Armeekommissionen auf 20 vermehrt werden. An den Kriegsminister wurde eine Liste aller in Schwebe befindlichen Fragen gesendet, über die der Heeresausschuss trotz wiederholter Anfragen niemals Bescheid erhielt.

Der Kriegsausschuss für auswärtige Angelegenheiten sandte drei Mitglieder der Kammer nach Saloniki, die eine Untersuchung über die militärische und politische Lage vornehmen sollen.

Eine interparlamentarische Kundgebung in Rom.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 15. Jänner.

Die Zusammengehörigket innerhalb der Entente wird am 28. Jänner in einer interparlamentarischen Kundgebung in Rom neuerdings demonstriert werden.

Sasonow Botschafter in London?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 15. Jänner.

Die in der deutschen und in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, Sasonow sei zum Berater des Zaren in auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden, ist unwahr. Man hat sich vielmehr an ihn mit der Frage gewendet, ob er als Botschafter nach London als Nachfolger des jüngst verstorbenen Grafen Benckendorff gehen wolle.

Eine grosse Betrugsaffäre in Wien.

Verhaftung zahlreicher Grosskaufleute.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".

Wien, 15. Jänner.

In den letzten Tagen ist die Polizeidirektion grossen Lieferungsbetrügereien auf die Spur gekommen, die von verschiedenen Spediteuren, Grossfuhrwerkern und Grosskaufleuten in der Art verübt wurden, dass die vom Aerar bezahlten Waren nicht zur Gänze geliefert, sondern dass gewisse Partien zurückbehalten wurden, die abermals an das Aerar oder an Private verkauft wurden.

Der Schade beläuft sich auf mehrere Millionen. Bei einzelnen Leuten wurden grosse Summen gefunden, so bei einem der Verhafteten 400.000 Kronen.

Nachdem zu Beginn der vorigen Woche der Spediteur Richard Wetzler, ein Neffe des Herrnhausmitgliedes Bernhard Wetzler, und der Chef der Grossfuhrwerks-Unternehmung Therese Kitzlers Erben verhaftet worden waren, sind im Laufe der letzten Tage noch weitere Personen festgenommen worden. Unter diesen befinden sich: der Geschäftsführer der Firma Therese Kitzlers Erben, Max Birnbaum, der Direktor der Nährmittelwerke G. m. b. H. Max Smolka, der Direktor der Floridsdorfer Brotfabrik-A.G. Eugen Schmalz, der Fouragehändler Jakob Baderle, der Kaufmann Franz Smolka und der Kaufmann Emil Wetzler.

Ferner wurde der in dieser Angelegenheit bereits einmal verhaftete, jedoch wieder in Freiheit gesetzte Bezirksvorsteher-Stellvertreter in Floridsdorf Schopfleuthner abermals in Haft genommen.

Karl Schönherr erhält den Grillparzerpreis.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 15. Jänner.

Das Preisgericht für den Grillparzerpreis hat den am 15. d. M. für das Triennium 1914 bis 1917 fälligen Preis im Betrage von 5000 K dem Schauspiel „Volk in Not" von Karl Schönherr einstimmig zuerkannt.

Der gestrige deutsche Generalstabsbericht.

Berlin, 14. Jänner. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 14. Jänner 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern:

Ausser lebhaftem Artilleriefeuer beiderseits der Somme war an der ganzen Front bei Regen und Schnee nur geringe Gefechtstätigkeit. Während der Nacht wurden an mehreren Stellen feindliche Patrouillenvorstösse abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Ostkarpathen drangen nördlich der Goldenen Bystritz deutsche Grenadiere an mehreren Stellen in die russischen Stellungen ein, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und kehrten befehlsgemäss mit Beute und Gefangenen in die eigene Stellung zurück. Südlich der Oitozstrasse wurde eine vom Feinde besetzte Kuppe gestürmt. 50 Gefangene fielen in die Hand des Angreifers.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Ungünstige Witterungsverhältnisse schränkten die Gefechtstätigkeit ein. Ein russischer Vorstoss vom Sereth nordwestlich Braila ist abgeschlagen.

Mazedonische Front:

Zwischen Wardar und Doiransee blieb ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen südlich Stojokowo erfolglos.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 14. Jänner. (KB.) Das Wolffbureau meldet: Grosses Hauptquartier, den 14. Jänner, 11 Uhr abends:

An der West- und Ostfront keine besonderen Kampfhandlungen.

An der Bahn Braila—Galatz wurde Vadeni genommen.

Aus dem goldenen Buche unserer Armee.

Eroberung des Stanislauer Bahnhofes im Jahre 1915.

Im Gefechte von Stanislau am 21. Feber 1915 zeichnete sich Stabsfeldwebel Stefan Doležal des k. u. k. IR. 78 durch vorzügliche taktische Verwendung seiner Maschinengewehrabteilung, speziell bei Eroberung des Bahnhofes aus. Durch äusserst geschickte Postierung der Gewehre fasste er den Feind in der Flanke, versperrte ihm den Rückzug und brachte ihm ungeheuere Verluste bei. 75 gezählte russische Leichen lagen allein vor seinen Gewehren. Am 28. Feber 1915 harrte er im Gefechte bei Bryn ständig unter dem Feuer zweier feindlicher Geschütze durch vier Stunden aus, wehrte heldenhaft übermächtige feindliche Angriffe gegen sein im offenen Terrain befindliches Baon ab und traf mit bewundernswerter Ruhe alle Befehle, selbst als er schwerverwundet aus dem Gefechte getragen werden musste. Dem in seinem Regimente anerkannt hervorragend tapferen Stabsfeldwebel, der seine Abteilung sowohl in Serbien, als auch in allen Gefechten in der Bukowina und in Ostgalizien stets erfolgreich führte und welcher bereits die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse besass, wurde die goldene Tapferkeitsmedaille verliehen.

---

mänische Provinz erst (1777) die Bukowina, dann (1812 und 1877) Bessarabien bis zu den Donaumündungen verlieren und so auf weniger als die Hälfte zusammenschrumpfen musste. So erklärt sich der Umstand, dass der übrig gebliebene Teil des moldauischen Landes nur wenig Städte und grössere Ortschaften überhaupt aufweist, während Cernowitz, Kischinew, Reni und andere einst rumänischeOrte heute zu nicht unbedeutenden Provinzhauptstädten unter fremder Herrschaft geworden sind. Erbittert durch dieses Missgeschick, wurde der Moldauer misstrauisch, trübsinnig, verschlossen u. nährte selbst gegen den walachischenBruder stets einen mitunter in Hass übergehenden Neid um sein verhältnismässig glücklicheres Schicksal. Auch fand die Irredenta von jeher in der Moldau kräftigere Unterstützung und Förderung als in der Walachei, wie denn überhaupt der Fremde in dieser Provinz seit dem 18. Jahrhundert weniger freundlich und offen behandelt wird, als anderswo in Rumänien. Namentlich ist die Hauptstadt Jassy, an deren Universität einst viele transsylvanische Flüchtlinge das grosse Wort führten, ein Hort des chauvinistischen Nationalismus geworden, wie er in Bukarest kaum in solcher Form möglich gewesen wäre. Jassy, das wegen seiner sehr stark gemischten Bevölkerung eigentlich wie von selbst zu einer liberalen, fremdenfreundlichen Stadt ausersehen wäre, bildet das Zentrum jener seit Jahren in Rumänien mit grosser Energie geführten Agitation zur „Befreiung" von jedem fremden Einfluss, deren Resultat freilich in erster Linie ein über alles Mass gehender Antisemitismus war, der nicht selten auch zu Tätlichkeiten griff, um „das internationale Jassy" vor der „Ueberfremdung" zu schützen... Im übrigen ist die moldauische Hauptstadt, als alte Fürstenburg und Sitz der türkischen Verwalung während langer Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag reicher an alten, historischen Bauten und Reliquien als irgend eine andere Stadt in Rumänien, und behielt lange gegenüber der erst jüngst emporgekommenen Landeshauptstadt gewissermassen einen aristokratischen Anstrich, der auch den Bewohnern eigen ist.

Politisch hat die Moldau seit dem Regierungsantritt Carols keine bedeutende Rolle mehr gespielt und nicht selten hörte man den einen oder anderen moldauischen Grundbesitzer seiner Bitterkeit darüber Ausdruck geben, dass die Moldau stiefmütterlich behandelt würde. Es lebt bis heute in der Moldau eine leise Abneigung gegen den ausländischen Fürsten, die im Laufe der Zeit sich zwar mehr und mehr dämpfte, aber gelegentlich noch recht hell aufzulodern imstande war. Der letzte rumänische Fürst Cuza ist den Moldauern hingegen in angenehmer Erinnerung verblieben und sie ruhten auch nicht, bis der unglückliche Fürst auf dem Einigkeitsplatz in Jassy ein ehrendes Denkmal erhielt. Tatsache ist, dass die Moldau an der gemeinsamen Regierung des Landes einen wesentlich geringeren Anteil hat, als die Walachei, deren einflussreiche Söhne es verstanden haben, stets die fettesten Posten ihren Schützlingen zuzusichern, während aus der Moldau selten ein Politiker in den Ministerrat erhoben wurde. Diese kleinen Animositäten verwischten sich zwar immer mehr in der letzten Zeit, aber auch in Bezug auf die wirtschaftliche Entwicklung wurde die Moldau immerhin weniger gefördert und stets daher auf einer niedrigeren Stufe als die Grosse Walachei. Erst durch die ernsten Mahnungen der politischen Umwälzungen der letzten Jahre kamen sich die beiden Provinzen vollständig näher, und, obwohl in der Gesinnung der Moldauer eine starke Abneigung gegen Russland zu verspüren war, gelangte Rumänien doch zu seiner ententefreundlichen Stellungnahme und schliesslich zum Anschluss an dieselbe. Das gemeinsame Unglück hat nun der Moldau die Rolle des Hinterlandes für die Zusammenziehung und Stärkung der rumänischen Reserven zugewiesen, und die moldauische Hauptstadt erlebte, unter ganz besonderen Umständen allerdings, die Ehre einer Residenz.

(„N. Z. Z.")

Fliegertätigkeit.

K. u. k. Kadett Robert Kollitsch des Dragonerregimentes Nr. 3 flog am 11. Oktober 1915 die Strecke Igalo—Rogatica bei Wolken und heftigen Wind und erreichte Rogatica. Ein Flug am 29. November der die Aufklärung über dem Hochgebirge Montenegros zum Zwecke hatte, wurde vom AOK. belobend anerkannt, Flüge am 22. und 24. Dezember nach Skutari absolvierte Kadett Kollitsch mit besonders gutem Erfolg.

Am 8. Jänner 1916 durch heftiges Sroccowetter in den Wolken überrascht, führte Kadett Kollitsch besondere Findigkeit in der Orientierung erweisend eine Notlandung in Bilieca durch und rettete Flugzeug und Insassen. Dem wackeren Piloten, welcher sich jeder ihn gestellten Aufgabe mit grosser Freude und Wagemut unterzog, wurde die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse verliehen.

Eingesendet.

Konkursausschreibung.

Bei der k. u. k. Verwaltung der Stadt Cholm in Polen gelangen zur Besetzung:

1. Eine Stadtsekretär-Stelle.
2. Eine Rechnungsbeamten-Stelle.
3. Die Stelle einer Kanzleigehilfenkraft (Herr oder Dame).

Gefordert wird ad 1. Vollkommene Kenntnis der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift, selbstständige konzeptive Arbeiten, Kenntnis des politisch-administrativen Dienstes und Versiertheit im Kanzlei- und Manipulationswesen.

Ad 2. Vollkommene Kenntnis des Buchhaltungs- und Rechnungswesens sowie der polnischen und deutschen Sprache.

Ad 3. Vollkommene Vertrautheit im Maschinenschreiben in deutscher und polnischer Sprache sowie in der Stenographie.

Die Anstellung erfolgt für ein Jahr provisorisch mit einem Anfangsgehalt ad 1. und 2. 300 K ad 3. 200 K monatlich und Ersatz der Eisenbahnauslagen vom Aufenthaltsorte nach Cholm.

Gesuche bis 20. Januar 1917 an die k. u. k. Stadtverwaltung Cholm, Dienstantritt 1. Februar 1917.

Bez.-Sekr. Max Kalmus,
k. u. k. Regierungskommissär.

Lokalnachrichten.

Beschlagnahme der Messingzylinder von Badeöfen. Der Magistrat teilt mit: Am 6. Dezember 1916 wurden Messingzylinder von Badeöfen beschlagnahmt und für Kriegszwecke bestimmt. Diese Anordnung hat bloss auf Messingzylinder von den mit Kohle oder Holz geheizten Badeöfen Bezug. Gasöfen sind von der Requirierung frei. Die Besitzer der erstgenannten Oefen sind verpflichtet, diese, auf vorgeschriebenen Formularen, beim zuständigen Kreiskommissariate anzumelden. Die in den Bezirken I bis VIII Beteiligten haben die Anmeldungsformulare beim Kommissariate des zweiten Kreises, Allerheiligenplatz 6, in den Bezirken IX bis XXII in den Bezirksfilialen am 15. ds. in den Amtsstunden der Kommissariate zu beheben, entsprechend ausgefüllt und mit der eigenhändigen Unterschrift des Eigentümers oder Aufbewahrers versehen, spätestens bis zum 20. ds. bei demselben Kommissariate abzugeben. Für diese Oefen kann der Eigentümer entweder Ersatzstücke aus verzinktem Eisenblech verlangen, die dem Eigentümer von amtswegen beigestellt werden oder Vergütung in der Höhe von K 5 für ein Kilogramm reinen Kupfers. Besitzer von Badeöfen, die in der Anmeldung um Beistellung von Ersatzzylindern nicht ersuchen, haben die Messingzylinder spätestens bis zum 25. Februar l. J. bei der Metallzentrale in Wien, bzw. bei deren dazu ermächtigten Einkaufsstellen oder bei der für die Metallrequirierung für Kriegszwecke bestellten Uebernahmskommission, deren Amtierungszeit und -ort in Krakau angekündigt werden wird, von freier Hand zu verkaufen. Die bei der Abgabe der Zylinder erhaltenen Bestätigungen sind sorgsam aufzubewahren.

Korrespondenz durch Vermittlung von Tauchbooten. Die galizische k. k. Post- und Telegraphendirektion teilt mit, dass es angezeigt wäre, Tauchbootbriefe spätestens bis Mitte Jänner l. J. aufzugeben. Es wird gleichzeitig aufmerksam gemacht, dass die Briefumschläge nicht verschlossen (zugeklebt) werden dürfen.

Im Kollegium wissenschaftlicher Vorträge (Linie A—B) war der jüngste Abend dem Andenken Heinrich Sienkiewicz gewidmet. Professor Feliński schilderte in einer schwungvollen Rede die Bedeutung des Verfassers der „Trilogie", worauf Frau Solska-Grosser einige Stellen aus „Quo vadis" und den „Kreuzrittern" vortrug. Lauter Beifall wurde den beiden Vortragenden von der zahlreichen Zuhörerschaft für das Dargebotene gespendet. Die Vorträge finden allabendlich um 7 Uhr statt. Eintritt für Nichtmitglieder 40 und 20 Heller. Der Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Spende. Herr J. K. Kurkiewicz, Besitzer der Selch- und Wurstwarenfabrik, Grodzka 7, spendete K 100·— zugunsten der Witwen und Waisen nach gefallenen polnischen Soldaten und Legionären.

Kleine Chronik.

Mähren und Schlesien scheiden mit dem 15. März 1917 aus dem Kriegsgebiet aus.

Präsident Wilson dürfte nach der Auffassung amerikanischer Kreise die Antwortnote der Entente an die Zentralmächte weiterleiten, was der Möglichkeit einer Friedensverhandlung förderlich sein könnte.

Das Erdeessen.

In unserer Zeit des fehlenden Fettes und der Ersatzstoffe, die an unseren Magen vielfach merkwürdige Anforderungen stellen, sei daran erinnert, dass es seit alten Zeiten und heute noch Völker gibt, die sich die Erde als Nahrungsmittel, ja in manchen Fällen als Leckerbissen erkoren haben, trotzdem sie sicherlich noch unverdaulicher ist, als die schlimmsten unserer Ersatzstoffe. Meistens wird eine an Infusorien und Bakterien reiche Erde, gewöhnlich eine Tonerde als Speise benutzt, sie wird entweder in rohem Zustande oder in Form von gebackenen Kuchen genossen. Am gebräuchlichsten ist das Essen von Erde bei den Indianerstämmen Amerikas, aber auch die Neger Westafrikas und die Sudanesen essen Erde, die sie aus dem abgesetzten Schlamm der Flüsse gewinnen und als Kuchen backen. Die Chinesen essen zum Nachtisch mit Vorliebe das Schinoa, eine aus kieselsaurem Ton bestehende Erde, und die Perser verzehren eine aus dem armenischen Hochlande stammende fette Tonerde, die sie Ghel-Mahallet nennen. In Java wird ein kleines, feines Gebäck aus einem gelben Ton hergestellt, das auch von vielen Europäern genossen wird. Aber auch in unserm alten Kulturlande Europa ist die Geophagie oder das Erdeessen durchaus noch nicht ausgestorben: in Sardinien und Oberitalien, ja sogar in einigen Gegenden Steiermarks kann man auf den Märkten essbare Erde wie ein anderes Nahrungsmittel kaufen. Wir haben sogar in Deutschland Erdeesser, denn in den Sandsteingruben des Kyffhäusergebirges haben die Arbeiter die Gewohnheit, einen feinen Ton, den sie „Steinbutter" nennen, an Stelle der echten Butter auf das Brot zu streichen. Selbstverständlich hat die Erde keinen Wert als Nahrungsmittel; in manchen Fällen, wo sie salzhaltig ist, dient sie gewissermassen als Ersatz des Salzes, aber sonst scheint das Erdeessen nur eine alte, überkommene Gewohnheit zu sein, die beibehalten worden ist. Ohne Zweifel stammt das Essen von Erde aus schlimmen Zeiten, der Hungersnot, in denen die Menschen zu diesem Füllmittel des Magens griffen und den Gebrauch, an den sie sich gewöhnt hatten, in späteren, besseren Zeiten beibehielten. Von nachteiligen Folgen dieser Geschmacksverirrung ist wenig bekannt geworden, vorausgesetzt, dass dem Genuss nicht allzuheftig gefrönt wurde, denn dann müsste er doch notgedrungen zu Magenverstimmungen oder Krankheiten führen. Es soll allerdings im Sudan Leute geben, die täglich mehrere Pfund Tonerde zu sich nehmen, ein Genuss, den wir Europäer sicherlich mit schweren Gesundheitsschädigungen bezahlen müssten.

Nach Schluss der Redaktion.

Versenkung des Passagierdampfers „Zagreb".

Eine neue Völkerrechtsverletzung durch die Italiener.

Wien, 15. Jänner (KB.)

Am 14. vormittags wurde an der mitteldalmatinischen Küste der kleine Passagierdampfer „Zagreb", zirka 500 Tonnen, von einem feindlichen Unterseeboot ohne Warnung versenkt.

13 Mann der Zivilbesatzung und 13 Fahrgäste sind ums Leben gekommen.

Die Tat reiht sich würdig der Versenkung des Spitalschiffes „Elektra" und des kleinen Kursdampfers „Dubrovnik" an.

Verschiedenes.

Ludwig v. Thallóczys Nachlass besteht zu allerwenigst aus barem Gelde. Er hat aber eine Reihe anderer Gegenstände — fast durchwegs Ergebnisse von Ausgrabungen in Bosnien, Serbien und Albanien — in Gold, Silber und Edelsteinen hinterlassen. Und alle diese Stücke widmete er testamentarisch den staatlichen oder privaten Gesellschaften sowie seinen Freunden und Bekannten. Thallóczy, der hervorragende Gelehrte und eminente Forscher auf dem Gebiete der südslawischen Staatengeschichte, besass aber auch eine äusserst wertvolle Bibliothek, die umso höher einzuschäzen ist, als sie eine Fülle von kostbaren Manuskripten in Form von Diplomen, Verträgen und anderen historischen Denkmälern birgt, die nur zum geringsten Teile wissenschaftlich ausgebeutet sind.

Geschriebene Zeitungen. Nicht in den Tagen vor der Erfindung der Buchdruckerkunst, sondern als es schon längst gedruckte Zeitungen gab, wurden noch Zeitungen mit der Hand geschrieben. Der Grund dafür lag darin, dass die durch Druck verbreiteten öffentlichen Blätter unter einer mehr oder minder strengen Zensur standen. Sie durften nicht alles bringen, was sich ereignete oder wovon gesprochen wurde; in der Regel sogar das Wichtigste und Interessanteste nicht, dessen Verbreitung den Behörden oder den Fürsten nicht erwünscht war. Die „Lücke" suchten darum die geschriebenen Nachrichtenblätter auszufüllen. Anfangs wurden sie unbeanstandet versandt, bald aber verboten die Regierungen ihre Herstellung und bedrohten sie mit Strafen. Doch nunmehr vertrieb man sie heimlich, und nur um so ausgedehnter wurde das Geschäft mit ihnen. Die Feindschaft derRegierungen gegen die geschriebenen Zeitungen mag oft genug begründet gewesen sein, indessen wiesen viele der jetzt noch erhaltenen Blätter Nachrichten und Bemerkungen auf, die nach heutiger Ansicht sehr harmloser Natur sind. — Im achtzehntenJahrhundert nahm die Zahl der geschriebenen Zeitungen stark zu. Nicht nur an den Sitzen der Regierungen und in den grossen Städten gab es „Avisenschreiber", meistens Beamte,die zu den diplomatischen Stellen, den Kanzleien und Aemtern in Beziehung standen, sondern auch in kleineren Orten entstanden geschriebene Blätter, hier besonders aus der Feder von Postbeamten, die durch ihren Dienst von vielerlei Vorgängen im Lande Kenntnis erlangten. Die Blätter, die ziemlich regelmässig erschienen und erklärlicherweise recht teuer waren, bestanden fast in sämtlichen europäischen Staaten, trotz aller Verbote durch die Regierungen. Diesen Verboten übrigens verdanken wir es zum Teil, dass eine ganze Anzahl solcher Blätter erhalten geblieben ist. Denn in Preussen zum Beispiel wurde zu Anfang des 18. Jahrhunderts auf der Post streng nach ihnen gefahndet und alle verdächtigen Briefe wurden angehalten und geöffnet. Die geschriebenen Zeitungen bestanden bis tief ins vorige Jahrhundert hinein. Nach den Freiheitskriegen wurden sie seltener, auch hörten die Verfolgungen durch die Behörden nach jener Zeit allmählich auf. Nach 1850 hat es wohl keine mehr gegeben. Die freiheitlichereEntwicklung des Staatslebens und die Abschaffung der Pressezensur liessen Anreiz und Grund zur geheimen Verbreitung von Nachrichten schwinden; und so sind auch die Blättchen, die sich über hundert Jahre erhalten hatten, eingegangen.

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert Egon Petri. Kaum ein Jahr ist es her, seit der deutsch-holländische Künstler zum erstenmal in unserer Stadt erschienen ist. Wir gedenken noch des Tages, da er vor mässig besuchtem Saale sein Programm, Bach und Liszt, zu Gehör gebracht hat, und des beispiellosen Erfolges, den dieses Debüt gebracht hat. Seitdem haben wir Petri oft gehört und immer wieder seine ausserordentliche Meisterschaft bewundern können. Ueber sein Spiel an sich ist wenig neues zu sagen. Er ist der gleiche souveräne Beherrscher der Klaviertechnik geblieben, derselbe, man könnte sagen, unpersönliche Interpret in des Wortes bestem Sinne. Hoch steht Petri über seiner Aufgabe und dieses Aufgehen im Geiste jener Werke, die er wiedergibt, ermöglicht es ihm, den Stil und der Form vollkommen gerecht zu werden. Gestern standen drei Sonaten auf dem Programm. Beethovens tiefe, vom Geiste seiner späteren Werke getragene Sonate für das Hammerklavier hat Petri mit vorbildlicher Ausarbeitung der Themen, so namentlich im schwierigen letzten Satz, mit weichster Stimmgebung im wundervollen Adagio gespielt. Chopins Sonate op. 58 erklang in all der Lieblichkeit, die diesem klang- und melodiereichen Werke eignet. Die zarten Verzierungen im ersten Satz erstanden unter Petris Meisterhand mit grösster Klarheit und die prächtigen Steigerungen rissen durch ihre Wucht und Kraft die Hörer zu ehrlicher Begeisterung hin. Liszts H-moll Sonate, dieses prunkhafte Tongemälde, bildete den Abschluss des gestrigen Abends, der dem übervollen Hause Stunden reinsten Geniessens brachte. Nur wenige Künstler sind so begnadet, dass sie, ihre Person vollkommen in den Hintergrund stellend, nur den Geist der grossen Komponisten unserer Vergangenheit zur Erkenntnis des Hörers bringen können, dass sie die geniale Kraft besitzen, sich mit den Gedanken ihrer Aufgabe zu identifizieren. Einer von diesen seltenen, grossen Künstlern ist Egon Petri. Wir freuen uns, ihn bald wieder zu hören. e. s.

16. Jänner.

Vor zwei Jahren.

In Polen, Galizien und den Karpathen ist die Lage unverändert. — Am Dunajec Artilleriekämpfe. — In Gegend Nieuport fanden nur Artilleriekämpfe statt. — Nordwestlich Arras wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen. — An der übrigen Westfront herrscht Ruhe.

Vor einem Jahre.

Nach der schweren Niederlage der Russen an der bessarabischen Front trat dort eine Kampfpause ein. — Sonst nur stellenweise Artillerietätigkeit. — Nördlich von Grahova sind Verfolgungskämpfe im Gange. — An der küstenländischen Front steigerte sich das Geschützfeuer gegen den Monte San Michele, die Brükkenköpfe von Görz und Tolmein und den Mrzli Vrh. — Bei Schluderbach und im Raume von Lafraun-Vielgereuth lebhaftere Geschütztätigkeit. — An der Westfront stellenweise lebhafte Feuerkämpfe und Sprengtätigkeit.

SPORT.

Einen erfreulichen Erfolg hat die deutsche Traberzucht zu verzeichnen. Nachdem sich die preussische Regierung jahrelang gegen die Einführung des Traberpferdes in die Landespferdezucht gewehrt hatte, nachdem auf alle Anregungen der Traberzüchter und Traberfachleute lediglich ablehnende Antworten seitens der zuständigen Stellen erfolgt waren, hat jetzt Major Panse, der als Besitzer des Gestüts Holländer stets auch dem Trabersport vollstes Interesse zuwandte, mit der Regierung neue Verhandlungen angeknüpft, die zu dem bemerkenswerten Ergebnis führten, dass einige Remontestuten in der kommenden Deckzeit Traberhengsten zugeführt werden sollen. In seinen Ausführungen an die Regierung wies Major Panse auf die grossen Erfolge hin, die mit Traberpferden, Hengsten wie Stuten, im gegenwärtigen Weltkriege erzielt wurden. Die Pferde waren leicht zuzureiten, sie passten sich jedem Dienst bald an und sowohl in der Kavallerie wie als Vorspann für Maschinengewehre bewährten sie sich gut und zeigten grosse Ausdauer. Diese Darlegungen machten bei der zuständigen Stelle Eindruck, und so wird jetzt mit der Paarung von Remontestuten mit Traberhengsten ein Versuch unternommen werden. Damit wird der Traberzucht ein weiteres Zugeständnis gemacht.

(„A. S. Z.")

Verbote der Jagd und Fischerei für Ausländer sind im Deutschen Reiche vielfach erlassen worden. So zum Beispiel ist seit Oktober auch im Bezirke der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg den Angehörigen feindlicher und neutraler Staaten während des Krieges die Ausübung der Jagd und der Fischerei untersagt.

Ein Ersatzrennen für die Grosse Liverpooler wird auch heuer wieder zur Austragung gebracht werden, und zwar am 21. März in Gatwick unter dem Namen „Kriegs-National-Hindernisrennen". Es wird mit 500 Pf. St. ausgestattet sein.

FINANZ und HANDEL.

Eine dreissigprozentige Erhöhung der Gütertarife in Ungarn. Im ungarischen Reichstag ist ein Gesetzentwurf eingebracht worden, der unter dem Namen einer „Eisenbahnkriegssteuer" eine dreissigprozentige Erhöhung der gesamten Frachtsätze im Güterverkehr einführt. Sie tritt am 1. Feber in Kraft und wird bis zum 1. Feber 1920 in Wirksamkeit bleiben. Die dreissigprozentige Eisenbahnkriegssteuer bezieht sich aber nicht auf den Personenverkehr. Ueber die Erhöhungen des Personentarifs ist noch keine Entscheidung getroffen worden. Ausserdem wird der Frachtbriefstempel erhöht. Den Privatbahnen wird die Steuer bis zur Hälfte, also bis zu einer Grenze von 15 Prozent erlassen und es wird ihnen gestattet werden, im Umfang des Nachlasses Tariferhöhungen durchzuführen. Die Erhöhung der Personentarife soll ausschliesslich den Privatbahnen zugute kommen. Im Motivenbericht heisst es, dass auch den österreichischen Privatbahnen Tariferhöhungen bewilligt werden sollen.

Vorbereitung eines Versicherungsmonopols in Deutschland. Aus den Mitteilungen eines Fachmannes in der „Post" geht hervor, dass gegenwärtig Vorbereitungen für die Einführung eines Versicherungsmonopols im Reichsschatzamte getroffen werden.

Die kanadischen Holzbestände. Die Frage, bis zu welchem Umfange die kanadischen Papier- und Holzstoffabriken auf ihre Rohstoffquellen noch rechnen können, ist seit langem Gegenstand allerhand Kombinationen. Während noch vor verhältnismässig kurzer Zeit Kanada annahm, es stünden an Handelsholz 800 Mill. Acres (gleich 325 ha) Wälder zur Verfügung, ist man seit einiger Zeit bescheidener geworden und schätzt nur auf 400 bis 500 Mill. Acres (gleich 180 ha). Ebenso wurde man in der Schätzung der für Papierzwecke in Betracht kommenden Holzbestände erheblich bescheidener. Dass die Staaten Ontario und namentlich Quebec enorme Bestände an Fichten und Balsam besitzen, ist nicht zu bezweifeln. Indessen haben übertriebene Schatzungen das Land in einem falschen Optimismus in Bezug auf die wirkliche Grösse der Vorräte gewiegt. Ein Sonderbericht, der auf Veranlassung der Regierung von einem Fachmann erstattet wurde, wird jetzt in amerikanischen Blättern veröffentlicht. Er gibt die Gesamtfläche an Handelsholz im Staate Quebec nördlich des St. Lorenzstromes auf 303.855 Quadratmeilen an. Davon sind zurzeit 147.247 durch

Der Advokatenbauer.

Roman von **Dietrich Theden.**

(91. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie brachen bald auf.

Der Advokatenbauer war zu Hause.

„Die Jagd?" fragte er und musterte den Fremden anfänglich misstrauisch. „Man kann ja darüber sprechen. Wollten Sie sie für sich pachten?"

„Ja."

Kessler sagte es einsilbig. Er kannte den Kunden auf den ersten Blick wieder, und damit war sein Interesse erschöpft.

„Für sich allein?" forschte Oldekop.

„Ja. Wie gross ist die Pachtung?"

„Dreitausend und einige hundert Morgen."

„Der Preis?"

Oldekop überlegte, und David Riecken war gespannt, welche Summe der Advokat fordern würde.

Oldekop pries den Wildstand.

„Ich selbst bin leider kein Jäger, sonst würde ich diese Jagd nicht aus der Hand geben. Der Preis — hm. Sagen wir rund dreitausend Mark."

Der Rosskamm wusste, dass der Bauer noch nicht eintausend Mark zahlte, und fand die Forderung unerhört.

Kessler erhob sich.

„Meine Verhältnisse erlauben mir nicht, so weit über den Wert hinaus zu zahlen," sagte er anzüglich. „Ich habe die Ehre."

Oldekop erkannte natürlich, dass er allzuhoch gegriffen hatte.

„Welche Summe gedachten Sie anzulegen?" fragte er noch rasch.

„Nach dieser Forderung vermag ich nicht zu bieten."

Der Kaufmann reichte David Riecken die Hand und verabschiedete sich so kurz, dass der Rosskamm gegen seinen Wunsch bei dem Bauern zurückblieb.

„Ach so, der wollte wohl noch was zu haben!" höhnte Oldekop.

„Na, Detlev, happig war deine Forderung," meint Riecken trocken.

„Ich kenne diese Sonntagsjäger! Kopf voll Raupen und in der Tasche sechs Dreier. Lass ihn laufen, David."

Kessler traf den Kommissär in der Nähe Köllings.

„Na?" fragte Grotthus gespannt.

„Ja, er ist es," bestätigte der Kaufmann.

„Sie kennen ihn so verlässlich wieder, dass Sie die Rekognition beeiden können?"

„Unbedenklich."

„Dann ist das Schicksal des Mannes erfüllt. Sie würden in den nächsten Tagen ohnehin eine Ladung vor den Untersuchungsrichter erhalten oder mindestens kommissarisch vernommen werden: wäre es nicht das einfachste, wenn Sie mich gleich nach Kiel begleiteten? Ich würde den Richter bitten, Sie sofort zu empfangen."

Der Kaufmann erklärte sich auch damit einverstanden. Er wurde noch nachmittags von Dr. Mackens vernommen und kehrte mit demselben Zuge nach Altona zurück, den der mit einem erneuten Haftbefehl ausgerüstete Kommissär bis Neumünster ebenfalls benutzte.

Grotthus liess die Rücksicht gegen den Advokatenbauern fallen. Der Ortsgendarm war telegraphisch an den Bahnhof beordert worden und musste ihn begleiten.

Die abermalige Verhaftung erregte Sensation. Der Bauer selbst bewahrte nur mühsam seine Fassung. Der Schlag traf ihn, wie ein Blitz aus wolkenlosem Himmel.

Auf dem Bahnhof sammelte sich rasch eine vielköpfige, neugierige Menge, und der Zufall wollte es, dass kurz vor Abgang des Zuges auch Christian Tiedjohann hinzukam. Er sah, wie der Bauer in ein Kupee abgeführt wurde; aber der früher ausgemalte Triumph wollte nicht über seine Lippen kommen. Er senkte die Hände in die Hosentaschen und verharrte stumm.

Siebzehntes Kapitel.

Die Villa Blank lag im Fahnenschmuck, und die Maisonne spielte freudig um die lebhaften Farben der Flaggentücher.

Am Eingang zur Villa von der Strasse her erhob sich eine Ehrenpforte aus Tannen- und jungem Buchengrün, und der Weg bis zur Haustür war mit Blattwerk und Blumen überstreut.

An der das Fabriksgebäude begrenzenden Gartenseite stand eine dichte Reihe Rosskastanien im ersten Blütenschmuck und verhüllte den Blick auf die Arbeitsgebäude und die prosaischen Holzlager. Die mächtigen Schornsteine der Dampfsägewerke ragten rauchlos in der sonnenklare Luft — es war Feiertag in der Villa und in der Fabrik. (Fortsetzung folgt.)

Verkehrswege erreichbar. Den Gesamtbetrag der in diesem grösseren Teil von Quebec verfügbaren Bestände an Fichten- und Balsamholz gibt der Fachmann mit 3,050.281 Cords an (1 Cord gleich 3·62 cbm). Wenn man das gegenwärtige Tempo des Abschlagens zu Grunde legt, so würden diese Wälder von Quebec für 150 Jahre reichen. Indessen findet der Sachverständige, dass in den Wäldern des St. Maurice-Tales von Quebec, wo in der Hauptsache die Papierfabrikation erfolgt, in den letzten sieben Jahren diese um nicht weniger als 290 % zugenommen hat und er berechnet, dass bei einer jährlichen Steigerung von nur 10 % bereits in fünf Jahren das Papiermaterial aufgebraucht sei. In dem Distrikt von St. Maurice hat in den letzten sechs Jahren der Umfang der Papierherstellung um jährlich 28 % zugenommen. Zur besseren Erhaltung der vorhandenen wertvollen Bestände werde jetzt vor allem ein wirksamer Feuerschutz, dann völlige Ausnutzung der gefällten Bäume, bessere Auswahl der abzuschlagenden Bäume und Wiederanpflanzung überall dort, wo das natürliche Wiederentstehender Wälder nicht möglich ist, nötig sein.

Ein argentinischer Weizenausfuhrzoll. Nach einer Information der „Frkf. Ztg." hat die argentinische Regierung beschlossen, einen Weizenausfuhrzoll von 40 Centawos für 100 kg zu erheben; ob in Gold oder Silber, steht noch nicht fest. Die Frage des Weizenausfuhrverbotes soll abhängig gemacht werden von den noch nicht feststehenden Ernteergebnissen.

Programm der Vorträge im „KOLLEGIUM"
Rynek A-B, 39
vom 14. bis 19. Jänner.
Beginn der Vorträge 7 Uhr abends. — Eintrittskarten zu 40 und zu 20 Hellern.

Sonntag den 14.: „Heinrich Sienkiewicz-Abend" unter Mitwirkung der Fr. Irena Solska.
Montag den 15.: Dr. J. Reiss: „J. S. Bachs Epoche".
Dienstag den 16.: Prof. T. Korpal, A. Grottger, (Fortsetzung) mit Lichtbildern.
Mittwoch den 17.: Dr. A. Beaupré: „Beaumarchais als Dramatiker".
Donnerstag den 18.: Dr. Reiner: Friedrich Nietzsche.
Freitag den 19.: K. Czapiński: J. J. Rousseau und seine Ansichten.

Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters
vom 15. bis 21. Jänner 1917.
Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Montag den 15.: „Die Csardasfürstin".
Dienstag den 16.: Patriotischer Abend des Gymnasiums der Hl. Hedwig.
Mittwoch den 17. um 4 Uhr nachmittags: „Aschenbrödel"; abends: „Der Sterngucker".
Donnerstag den 18.: „Raub der Sabinerinnen".
Freitag den 19.: „Der Sterngucker".
Samstag den 20. um 3 Uhr nachmittags volkstümliche Vorstellung für die Schuljugend: „Aschenbrödel"; abends: „Der Sterngucker".
Sonntag den 21. nachm.: „Die Karpathengoralen"; abends: „Raub der Sabinerinnen".

Kinoschau.

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 15. bis 17. Jänner: **Gewinnung des Kalkes.** Naturaufnahme. — **Lemke als Zeitungsverkäufer.** Lustspiel. — **Sumpfblume.** Grosses Drama in vier Akten. — **Die verhängnisvolle Bluse.** Komisch.

„NOWOSCI", Starowiślna 21. — Programm vom 15. bis 18. Jänner: **Toter Frühling.** Drama einer schönen Frau in vier Akten. — **Die feierliche Krönung Sr. Majestät Kaiser Karl I. zum König von Ungarn in Budapest.** — **Der Wink des Schicksals.** Schlagerlustspiel in zwei Akten. — **Neueste Kriegswoche.**

„SZTUKA" Ul. św. Jana Nr. 6. — Programm vom 15. bis 18. Jänner: **Die kleine Fürstin.** Drama in drei Akten. — **Rita macht alles.** Komödie in drei Akten. — **Kriegswoche.**

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 15. bis 18. Jänner: **Die Krönungsfeierlichkeiten in Budapest.** I. Teil. — **Der überfahrene Hut.** Lustspiel in drei Teilen. — **Geheimnis der alten Meister.** Drama in fünf Teilen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.